

Das kranke Kind.

„Herzenskind, o sage,
Willst du Zuckerplätzchen,
Oder hier von diesen
Würzig süßen Beeren?“

Stumm auf weißem Kissen,
Bläß die zarten Wangen,
Lag das blondgelockte
Haupt des kranken Kindes.

„Willst du von der weichen
Goldorange kosten.
Dir die trockne Lippe
Mit dem Saft nezen?“

Schweigend ohne Regung
Lag das Kind und wehrte
Mit dem Wink der matten,
Halbgeschloss'nen Augen
Ab die Goldorange.

„Willst du von dem milden
Labebrunf hier nippen?
Trink, mein Kind, erquicket
Wird es dich, erfrischen!“

Theilnahmslos und schweigend
Lag das Kind, das kranke,
Wehrte mit den Händchen
Ab den Labebecher.

„Herzenskind, o sage,
Sage doch, was willst du?“

Stumm und still und traurig
Auf dem weißen Kissen
Lag das blondumlockte
Blasse Kindesantlitz.

Blößlich weit die großen
Sehnsuchtsvollen Augen
In dem stillen, bleichen
Abgekehrten Antlitz
Auf die Mutter richtend,
Sprach das Kind mit matter
Stimme wie im Traume:

„Blumen, liebe Mutter,
Schöne Blumen möcht' ich,
Um damit zu spielen!
Solche Blumen, weißt du,
Mutter, wie wir pflückten
Drunten in dem Garten,
Oh' ich krank geworden!
Solche schöne Blumen,
Mutter hätt' ich gerne,
Um damit zu spielen!“

Eine Thräne stahl sich
Aus dem Aug' der Mutter.
Wandelte zum Garten,
Pflückte weinend Blumen,
Brachte sie dem Kinde.

In die kleinen Händchen
Faßt das Kind die Blumen,
Jetzt mit müden Nästern
Ihren Wohlduft schlürfend,
Jeho damit spielend,
Heiter, still-zufrieden.
Seine Augen glänzen —
Doch sie werden trüber:
Still, noch einmal lächelnd,
Schließt das Kind die Lider. —
In der Hand die Blumen,
Ist es eingeschlummert.

Robert Hamerling.

